

Eine neue Medienkultur auf dem Balkan als Element einer langfristigen Friedens- und Stabilitätsordnung

Milev, Rosen

Veröffentlichungsversion / Published Version

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Milev, R. (1999). *Eine neue Medienkultur auf dem Balkan als Element einer langfristigen Friedens- und Stabilitätsordnung*. (Aktuelle Analysen / BIOst, 19/1999). Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-47940>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Aktuelle Analysen

Nr. 19/1999

10. Juni 1999

Eine neue Medienkultur auf dem Balkan als Element einer langfristigen Friedens- und Stabilitätsordnung

Zusammenfassung

Die Medien haben in Südosteuropa – vor allem in Jugoslawien – einen maßgeblichen Anteil an der Volksverhetzung und an der mangelhaften Aufklärung im politischen Raum gehabt. Sie müssen, wenn die Balkan-Region zur Ruhe kommen soll, ihren Beitrag leisten und die Kräfte der Demokratisierung, Liberalisierung und Humanisierung stärken. Durch eine verbesserte Kommunikation (Digitalisierung von Telefonleitungen, Internet, Mobilfunk usw.) würde der unsichtbare Graben, der den Balkan von Westeuropa trennt, weniger spürbar. Zugleich würde das Zugehörigkeitsgefühl der Serben, Kroaten, Bulgaren oder Albaner zur europäischen Völkerfamilie wachsen. Die Kontakte zwischen den Staaten Südosteuropas müssen definitiv stärker ausgebaut werden. Einiges können die Staaten der Balkan-Region aus eigener Kraft leisten. Viele Maßnahmen der wechselseitigen Vernetzung bedürfen jedoch der Ermutigung und auch der Finanzierung von außen. Am Ende einer längeren Entwicklung müßte eine neue Kommunikationskultur entstehen, die sich nicht zum Ziel setzt, Gegnerschaften zu zementieren, sondern die im Gegenteil den Kern von Konflikten aufzulösen versucht, wobei dem "anderen" die gleichen Rechte zugestanden werden müssen, die man für sich in Anspruch nimmt.

Nicht nur nationalistische Politiker, religiöse Eiferer und intellektuelle Brandstifter tragen die Verantwortung dafür, daß in den letzten Jahren wieder Luntten an das "Pulverfaß" Balkan gelegt wurden, sondern auch Medien, die zum Sprachrohr und oft sogar zum Motor neuer chauvinistischer Stimmungen wurden. Besonders im ehemaligen Jugoslawien hatten Zeitungen, Radio- und Fernsehanstalten einen Schaden angerichtet, der nicht so leicht, vor allem aber nicht so schnell behoben werden kann. Ohne eine generelle Absage an den rückwärtsgewandten Nationalismus mit seinen Mythen und Vorurteilen, ohne die Entwicklung einer grenzüberschreitenden Kommunikation zwischen den alten und neu entstandenen Ländern, ohne eine Europäisierung in Stil und Inhalt der gesamten Medienkultur Südosteuropas, ohne die Gewährleistung eines freien Verkehrs von Menschen, Waren und Informationen würden die Bemühungen um eine politische und wirtschaftliche Stabilisierung und Weiterentwicklung der Region auf halbem Wege stehenbleiben, unabhängig davon, wieviel Geld aus dem Westen in den Balkan und speziell in das zerstörte Jugoslawien fließt.

"Kommunikation ist der Zement einer jeder Organisation", diesen Grundsatz des Vaters der Kybernetik, Norbert Wiener, dürfen alle Politiker und internationale Organisationen, die sich um

eine friedliche, stabile und prosperierende Neuordnung auf dem Balkan bemühen, nie aus dem Blick verlieren. Supranationale südosteuropäische Strukturen, Beratungs- oder sogar Entscheidungsgremien hätten eine viel höhere Effizienz, wenn zusätzlich auch Initiativen zum Aufbau einer neuen Medien- und Kommunikationsstruktur gestartet und gefördert würden. Dabei muß es um Abbau von Haß, Mißtrauen und gegenseitigen Vorurteilen gehen sowie um den Ausbau einer konstruktiven Rolle der Medien bei der Etablierung der neuen regionalen Zusammenarbeit in Südosteuropa. Diese Maßnahmen, die ohne bedeutende finanzielle Unterstützung aus dem Westen nicht denkbar sind, müßten eine medientechnologische Modernisierung einschließen, angefangen beim Wiederaufbau der zerstörten Telekommunikationsinfrastruktur in Jugoslawien bis zu einer generellen Erweiterung und Digitalisierung von Telefonleitungen in und nach Südosteuropa und einer umfassenderen Einführung neuer Kommunikationstechniken wie Internet und Mobilfunk, verbunden mit einer Reihe konkreter medienpolitischer, -rechtlicher und kultureller Veränderungen. Die Mediengesetzgebung in allen Ländern der Region müßte endgültig an die (west)europäischen Normen und Standards angepaßt und mit ihnen harmonisiert werden. Dieser Prozeß ist zwar bereits seit 1989 im Gange, weist aber immer noch Defizite auf. Anachronismen wie z.B. die Einschränkung der Medienfreiheit, wie sie etwa in den Gesetzen über die öffentliche Kommunikation in Serbien (1998) oder Kroatien (1992) existieren, müssen restlos beseitigt werden. Aber auch das mazedonische Mediengesetz von 1997 sowie die bulgarischen Gesetze über die Telekommunikation und die elektronischen Medien von 1998 müssen im Sinne der von Experten der EU und des Europarats formulierten Kritikpunkte und Empfehlungen verbessert werden. Die Rechte der nationalen Minderheiten müssen auch im Medienbereich garantiert werden. Die Rolle des Staates und insbesondere der regierenden Parteien bei der Vergabe von Lizenzen an private Anbieter muß entsprechend den europäischen Modellen reduziert werden. Es kann auch keine Zensur seitens des Staates oder der Parteien im Bereich der öffentlich-rechtlichen Medien toleriert werden. Der balkantypische Etatismus muß der Liberalisierung, Deregulierung und Privatisierung weichen, um auch ein günstiges Klima für westliche Investoren zu schaffen. Ohne ein bedeutendes Engagement von privaten westlichen Medienunternehmen, das in Ostmitteleuropa schon gang und gäbe ist, kann sich die Medienlandschaft in Südosteuropa bei allen Bemühungen und Hilfen von staatlichen oder westlichen Organisationen wie EU und Europarat nicht grundlegend neu formieren. Die Autorenrechte und das intellektuelle Eigentum müßten nicht nur durch entsprechende gesetzliche Bestimmungen geschützt werden, die in den meisten Balkanländern auf dem Papier bereits existieren, sondern auch durch aktives Vorgehen der Behörden gegen die fast allorts blühende audiovisuelle Piraterie. Die Rechte der Journalisten auf dem Balkan sind noch ungenügend – gerade in Krisengebieten – geschützt; einzelne unbequeme Medien sind oft einem massiven Druck seitens der sich betroffen fühlenden politischen und wirtschaftlichen Kreise ausgesetzt. Daher muß zwischen Politik und Medien ein neues Verhältnis entstehen, das eine freie Entfaltung der Medien als Korrektiv der Exekutive und Legislative ermöglicht. Um den Auswüchsen in der anderen Richtung – Verleumdungskampagnen gegen Politiker und Unternehmer – entgegenzuwirken, sollten auf dem Balkan wie in Westeuropa sogenannte Presseräte, nationale Selbstregulierungs- und Selbstkontrollorgane, entstehen. Es geht insgesamt um den Aufbau eines neuen Kommunikationsstandards in Südosteuropa.

Ein zweiter wichtiger Maßnahmenkatalog – gerade hier ist die westliche logistische, organisatorische und finanzielle Unterstützung besonders gefragt – muß dem Ausbau neuer Formen der grenzüberschreitenden medialen Kommunikation gelten. Auch hier ist im letzten Jahrzehnt eine, wenngleich bescheidene Vorarbeit geleistet worden. So sind in den 90er Jahren eine Reihe nichtstaatlicher Organisationen und Vereine im Medienbereich entstanden wie die Assoziation der Balkan-Nachrichtenagenturen und das Institut Balkanmedia in Sofia, das Balkan Press Centre, die Vereinigung der Balkan-Journalisten und die Föderation der nichtstaatlichen Balkan-Organisationen (FEBNGO) in Thessaloniki, das Balkan Film Board in Athen, das Coordinating Centre for Independent Media in Ljubljana, die Zeitschrift "Balkan-Forum" in Skopje, "Balkan Press Review" in Thessaloniki, "Eurobalkans" in Athen, "Balkanmedia" und "Balkanite+" in Sofia u.a. Unter den neuen Bedingungen wäre eine Vernetzung all dieser Organisationen und Medien nach einem

dezentralen Koordinationsprinzip und nicht nach dem balkantypischen pyramidalen Hierarchiemodell von besonderer Bedeutung. Aber auch staatliche Initiativen wie das Koordinationsforum der Telekommunikationsgesellschaften aus Südosteuropa, der Balkan Telecommunication Pool, könnten durch finanzielle Unterstützung seitens der EU und westlicher Banken wesentlich zur Veränderung der Kommunikationsinfrastruktur auf dem Balkan beitragen. Die oft problematische Qualität der Telefon- und anderen Kommunikationsverbindungen ist häufig der Grund dafür, daß Kontakte zum Westen und auch eine engere wirtschaftliche Kooperation erschwert sind. In den Zeiten von "electronic commerce" und "electronic banking" muten die Kommunikationsbedingungen auf dem Balkan geradezu nostalgisch-altmodisch an. Dieser Faktor wurde lange ignoriert, und der fehlende westliche Investitionswillen wurde vor allem mit der unsicheren politischen Lage, mit der geographischen Entfernung und mit dem Gefühl der Fremdheit in einer mental und kulturell anders gearteten Welt erklärt.

Neben den bereits existierenden Initiativen für mediale Kooperation in Südosteuropa, denen neue Impulse gegeben werden können, wäre auch eine Reihe anderer Projekte denkbar, die langfristig ein neues Kommunikationsklima, eine bessere Verständigung, einen bi- und multilateralen Dialog fördern würden. Es seien hier einige Ideen zur Diskussion gestellt, deren konkrete Planung und Realisierung natürlich noch beträchtlicher Vorarbeiten bedarf.

Ein Internet-Digest der Balkanpresse wäre hilfreich, aus dem Interessierte regelmäßig englische Übersetzungen wichtiger Pressepublikationen aus allen Balkanländern abrufen können, insbesondere Beiträge über die politische, wirtschaftliche und kulturelle Kooperation in Südosteuropa, aber auch wichtige Informationen über westliche Investitionen und Projekte.

Daneben wäre auch die Etablierung eines Netzes von Buch- und Presseläden zunächst in allen Hauptstädten Südosteuropas, in denen Bücher und Periodika aus den anderen Balkanländern zu finden sind. Heute können in großen Hotels und an zentralen Plätzen der größeren südosteuropäischen Städte zwar westliche Zeitungen und Zeitschriften erworben werden, aber kaum Publikationen aus den Nachbarstaaten. Interessierte Leser können so erfahren, was im Westen passiert oder den westlichen Standpunkt zu irgendeinem Balkanproblem, aber sie kennen so gut wie gar nicht die öffentliche Meinung in den Nachbarländern und müssen sich auf die Berichterstattung der eigenen Medien, die immer wieder auch tendenziös ist, verlassen. Dabei sei betont, daß im geographischen Zentrum des Balkan ein slawischer Sprachraum besteht (bulgarisch-mazedonisch-bosnisch-serbisch-kroatisch), wodurch eine Verständigung relativ einfach möglich ist.

Auf der Grundlage dieser Sprachenähnlichkeit könnte nach dem auch in Westeuropa üblichen "Sprachraumprinzip" über ein gemeinsames TV-Satellitenprogramm nachgedacht werden, das durch schrittweise Einbeziehung anderer Länder zu einem Fernsehprogramm für die gesamte Region werden könnte. Das Sprachenproblem kann zumindest partiell durch das sogenannte Mehrkanaltonsystem (wie bei Euronews) gelöst werden. Die Programmgrundlage eines solchen Kanals sollten in erster Linie Nachrichten nicht nur aus der Balkanregion selbst, sondern auch aus Europa bilden, aber auch Filme und Unterhaltungssendungen. Besonders im Musikbereich hat der sogenannte serbische Turbo-Folk, eine gelungene "Modernisierung" volkstümlicher serbischer Musik, verknüpft mit den als "Tschalga" bekannten türkisch-orientalischen Rhythmen, längst die Grenzen übersprungen und gehört neben den westlichen Songs zum Lieblingsrepertoire der Jugendlichen in fast allen Balkanländern. In Serbien, Mazedonien, Bulgarien, Bosnien und jetzt auch in Rumänien gibt es selbst in den Hauptstädten, wo eher ein größerer westlicher Musikeinfluß zu vermuten wäre, Diskotheken und Radiosender, die nur diese "Balkan-Tschalga" anbieten. Dieses Phänomen ist so deutlich gerade in den letzten Jahren festzustellen: Auf dem Balkan ist eine neue, lokale Musikkultur der Jugend entstanden, von der auch das Fernsehen profitieren würde. An dieser Musik läßt sich in Kaffeehäusern, Restaurants und Diskotheken sowie beim Radiohören im Auto oder auf öffentlichen Plätzen erkennen, daß man auf dem Balkan ist. Die Musik schafft, wenn auch nicht unbedingt für die intellektuellen Schichten, ein lebendiges balkanisches Gefühl der Zusammengehörigkeit, das oft beeindruckend ist.

So kam auch der im Westen durch eine Reihe von Filmen ("Spas und Nelly") bekannte bulgarische Filmemacher Georgi Stoev unlängst auf die Idee, ironisch auf die "Verbrüderung" von Städten aus verschiedenen Ländern aus der Zeit des sogenannten Realsozialismus anspielend, nun auch Lokale beiderseits der Grenze zu "verbrüdern". Die von ihm inszenierten "Exkursionen" von Stammgästen und Orchestern bekannter Sofioter Lokale nach Jugoslawien und Mazedonien sind bereits gefilmt worden und zeigen die Ungezwungenheit, Herzlichkeit und Vitalität, mit der Balkanmenschen über die Grenzen hinweg kommunizieren können. Sie beweisen auch, wie wichtig informelle Kontakte, auch wenn sie wie die erwähnten auf eine "extravagante" Weise zustande gekommen sind, für die Entwicklung einer neuen Kultur der Verständigung sind. Sie zeigen aber auch, daß das von den meisten internationalen Medien vermittelte Bild des zerrissenen, sich gegenseitig zerfleischenden Balkan nur ein Teil der Wahrheit ist, auf die gesamte Region als Merkmal übertragen aber eine mediale Inszenierung und Vereinfachung darstellt. Gerade diese vitale Kommunikationsoffenheit der Menschen, ihre Lebensfreude und Kontaktwilligkeit könnten als guter Nährboden für Kooperationsinitiativen im Medienbereich dienen.

Auch wenn die Idee eines Balkan-TV-Senders als Sofortprojekt zu hochgegriffen wäre, könnte dennoch schrittweise eine verstärkte Kooperation im TV-Bereich angegangen werden, indem z.B. die öffentlich-rechtlichen Fernsehanstalten der Balkanländer bi- und multilaterale Kooperationsverträge abschließen, die einen Austausch von aktuellen Nachrichten, Film-, Musik- und Unterhaltungsprogrammen und die Schaltung von Fernsehbrücken aus aktuellem Anlaß und bei Diskussionsrunden erlauben. Die Idee gemeinsamer Sportprogramme (es gibt seit Jahrzehnten Balkan-Spiele in vielen Sportarten) ist vom Bulgarischen Olympischen Komitee bei seinen Partnerorganisationen in den anderen Balkanländern angeregt worden und auf ein positives Echo gestoßen.

Im Radiobereich wäre die Gründung eines Netzwerks privater lokaler Radiosender auf der musikalischen Grundlage der oben erwähnten "Tschalga", des "Turbo-Folks", wichtig. Würden diesem Programm aktuelle Nachrichten aus dem Leben der anderen Balkanländer zugefügt – was auf der Grundlage eines gemeinsamen Informationspools durch Internetverbindungen ziemlich unproblematisch zu schaffen wäre –, würden diese Verbindungen per Hörfunk ebenfalls zu einem kulturellen Austausch zwischen den Ländern beitragen. Auch hier könnte die Gründung eines gemeinsamen Balkanradiosenders als Ziel dienen, bzw. das Radio könnte zumindest die Koordinationsfunktionen für das Netzwerk übernehmen.

Im Bereich des Films sind in den letzten zehn Jahren durch die Unterstützung des Fonds Eurimage beim Europarat eine Reihe sehr erfolgreicher Koproduktionen zwischen Filmemachern aus verschiedenen Balkanländern entstanden. Ein Teil der neueren Filme der bekanntesten Filmregisseure vom Balkan, des Griechen Theo Angelopoulos und des Bosniers Emir Kusturica, thematisieren nicht nur eindrucksvoll balkanische Geschichte, Kultur und Mentalität, sondern sind in Zusammenarbeit mit Produzenten, Filmgesellschaften und Filmemachern aus anderen Balkanländern realisiert worden. Besonders erfolgreich ist die bulgarisch-griechisch-zypriotische Zusammenarbeit, repräsentiert in einer Reihe von Werken des griechisch-zypriotischen Regisseurs Andreas Pandzis und des bulgarischen Kameramanns Nikolai Lazarov. Die Förderung solcher Koproduktionen, vor allem aber ihr internationaler Vertrieb, müßte in Zukunft noch effizienter gestaltet werden. Dies wäre möglich, wenn Filmemacher aus allen Balkanländern Zugriff auf verschiedene EU-Förderprogramme für Produktion und Vertrieb bekämen. Auf Initiative von Balkanmedia wurden die Balkan-Filmfestspiele wiederbelebt.

Die Gründung einer Schule für Journalisten aus allen Balkanländern, die in Kompaktkursen von westlichen Lektoren wichtiges Fachwissen vermittelt bekämen, wäre nicht nur aus professionellen Gründen für die Entwicklung einer neuen journalistischen Kultur auf dem Balkan von Bedeutung, sondern weil dadurch ein Begegnungs- und Kommunikationszentrum für Medienvertreter aus der Region geschaffen würde. Ein Projekt über die Einrichtung einer Balkan Media School mit deutscher Unterstützung in Sofia ist bereits in Planung.

Von zentraler Bedeutung ist eine neue Streitkultur, die nach Möglichkeit das Subjektive ausschließt und sich statt dessen auf den rationalen Kern eines Problems konzentriert. Es ist viel gewonnen, wenn man erkennt, welche Schäden eine gehässige Kritik auslöst.

Ebenfalls in Sofia hat kürzlich das erste Balkan College seine Pforten geöffnet, ein Gymnasium, auf dem die Sprachen der Region gelehrt werden. Der Erfolg dieses Projekts zeigt, daß es sinnvoll wäre, ein länderübergreifendes Netzwerk solcher Balkan Colleges zu schaffen und damit auch einen Schüleraustausch wie in den westeuropäischen Ländern anzuregen.

Die Kulturwissenschaftlerin Prof. Nadežda Dragova (Sofia/Berlin) ist mit der Idee einer sogenannten virtuellen Balkanistik an die Öffentlichkeit getreten, der Verknüpfung aller wissenschaftlichen Balkaninstitute und auch der entsprechenden Lehrstühle an den Universitäten in Europa durch eine gemeinsame Webseite im Internet, in der zusammenfassend alle laufenden Forschungsprojekte vorgestellt würden und ein intensiver Austausch von Fachwissen, einschließlich Studenten und Doktoranden, stattfände.

Mit Unterstützung der Europäischen Kulturstiftung in Amsterdam soll noch in diesem Jahr die Pilotphase des Projekts "Balkan Cultural Network" starten, das alle Kultur- und Medienorganisationen der Region zu einer engeren Kooperation verknüpfen will. Die Träger dieses Projekts, die eine Reihe wichtiger nichtstaatlicher Organisationen aus Südosteuropa repräsentieren, hoffen auf Förderung aus dem EU-Programm "Kultur 2000", das in diesem Monat beschlossen wird.

Die Gründung eines Balkan-Medien- und Kulturrats als zentrales Koordinations- und Beratungsgremium für alle Projekte wäre unumgänglich. Das Schlagwort für die Kooperation in Medien-, Kultur- und Kommunikationsbereich in Südosteuropa muß aber, ganz im Sinne der aktuellen Entwicklungen in Europa und der Welt, ebenfalls Networking lauten, wobei die balkanische ebenso wie die eurobalkanische Perspektive in ihrer gegenseitigen Verknüpfung in dessen Mittelpunkt stehen.

Bei allen Initiativen und Projekten muß im Auge behalten werden, daß es nicht um eine (neue) Isolation des Balkan, sondern seine Einbindung in die europäischen Strukturen gehen muß. Die Abschaffung der demütigenden Schengen-Bestimmungen wäre für Journalisten und Kulturschaffende eine notwendige Erleichterung. Die Grenzen müssen nicht nur innerhalb des Balkan überwunden, sondern auch der Graben zwischen dem Balkan und Europa muß beseitigt werden, wenn die Region zu Stabilität und wirtschaftlicher Prosperität gelangen soll. Sonst wird sie eine offene Wunde bleiben – sehr zum Nachteil für die politische, wirtschaftliche und kulturelle Gesundheit Europas, dessen Bestandteil sie seit Jahrhunderten und Jahrtausenden ist.

Rossen Milev

Der Verfasser ist u.a. Präsident der "Balkanmedia Association" in Bulgarien, Chefredakteur von "Balkanmedia", Sofia, Mitglied der New York Academy of Sciences.

Redaktion: Heinz Brahm

Die Meinungen, die in den vom BUNDESINSTITUT FÜR OSTWISSENSCHAFTLICHE UND INTERNATIONALE STUDIEN herausgegebenen Veröffentlichungen geäußert werden, geben ausschließlich die Auffassung der Autoren wieder.

© 1999 by Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien, Köln

Abdruck und sonstige publizistische Nutzung – auch auszugsweise – nur mit Quellenangabe gestattet.
Belegexemplare erwünscht.

Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien, Lindenbornstr. 22, D-50823 Köln,

Telefon 0221/5747-0, Telefax 0221/5747-110; Internet: <http://www.biost.de>
E-mail: administration@biost.de

ISSN 0945-4071